

ZU EHREN DER GROSSEN SCHAFHIRTEN DER ABRUZZEN. DIE INTIMEN AUFNAHMEN DES DEUTSCHEN FOTOGRAFEN GRABE

von Filippo Tronca

10. Juli 2022

CASTEL DEL MONTE

Zeitlose Landschaften, Schafe und ›Stazzi‹ auf den Graswegen der Transumanza, von den Abruzzen bis nach Apulien. Gesichter und Blicke, hart und freundlich, von denen, die im dritten Jahrtausend als Hirten ausharren, mit Leidenschaft und Ehrlichkeit. Trotz explodierender Preise, trotz Fleisch und Milch, die vom Großhandel zu Schleuderpreisen aufgekauft werden, trotz des Ackers, der von den Kindern nicht mehr geerntet wird, und trotz der beunruhigenden Schatten der sogenannten Weidemia, die mit europäischen Geldern spekuliert. Blicke, die sich in einem Augenblick verzehren, intim und distanziert, von einem großen deutschen Fotografen, Herbert Grabe, verliebt in die Berge des Apennins, ein aufrichtiger Freund großer Hirten, die nicht mehr unter uns sind.

»Ich bin davon überzeugt, dass die Schäferei in den Abruzzen nicht der Vergangenheit angehört. Für mich ist gerade die Arbeit in kleinen Strukturen jenseits von Globalisierung und Industrialisierung zukunftssträftig und in diesem Sinne auch sehr modern«, verrät er gegenüber Abruzzoweb. Seine Aufnahmen werden in Castel del Monte (Provinz L'Aquila) in der örtlichen Taverne der Kirche Santa Caterina ausgestellt, die in Anwesenheit auch von etwa dreißig deutschen Reisenden im Rahmen eines Reiseprogramms des deutschen Fotografen eingeweiht wurde, der auch Reiseveranstalter ist, mit ›Erde und Wind‹, einem Unternehmen, das sich auf Wanderungen spezialisiert hat, bei denen man Umwelt, Natur, Geschichte und Kultur miteinander verbinden kann.

Die komplette Fotosammlung mit siebzig Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die die Geschichte der Suche nach Spuren der jahrtausendealten Hirtenkultur erzählen, war im Forstmuseum des Nationalparks Bayerischer Wald in St. Oswald in der Ausstellung »Transumanza — Gesichter und Landschaften der Schäferei in der Abruzzen« zu sehen.

Heute hat die Ausstellung einen besonderen Wert: Sie erinnert an die kürzlich Verstorbenen, wie Giulio Petronio aus Castel del Monte, dessen Foto die Ausstellung eröffnet, und Gregorio Rotolo aus Scanno, beides langjährige Freunde des deutschen Fotografen, sowie an Paolino Sanelli aus Decontra-Caramanico, der uns im Jahr 2020 verlassen hat und, wie wir meinen, ebenfalls zu den himmlischen Weiden gegangen ist.

»Giulio Petronio«, beginnt Grabe den Weg der Erinnerung, »war einer der großen Hirten der Abruzzen, er hat seinen Hof jahrzehntelang biologisch bewirtschaftet. Mit 2300 Schafen produzierte er Pecorino-Käse und -Fleisch, wobei die Tiere unterhalb des Castel del Monte bis zum Campo Imperatore weideten. Er war verheiratet und einer seiner beiden Söhne arbeitet auf dem Hof. Giulio starb im Februar 2022 in Mailand nach einer Herzoperation. Sein Sohn führt den Betrieb weiter. Er repräsentierte alles, was an der Schafzucht und der Arbeit auf dem Lande gut war. Seine Produkte sind hoch geschätzt, sein Wissen um jahrhundertealte Traditionen prägt seine Tätigkeit in der heutigen Zeit. Er war weise und gebildet, ein Naturschützer und Kulturexperte, und wir werden ihn vermissen«.

Gregorio Rotolo: »Ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Rechte der Hirten und eine natürliche Weidehaltung. Seine Familie gehört zu den alten einheimischen Familien, trotz des Namens, der auf sizilianische Wurzeln anspielt. Sein Käse ›il Gregoriano‹ ist nicht nur in den Abruzzen ein Begriff geworden. Nicht nur in Scanno sagt man ›Scamorza von der Kuh, Käse vom Schaf, Ricotta von der Ziege‹. Er war ein Riese von einem Mann, stark wie ein Bär, aber sein Herz war groß, und er war immer da, wenn man ihn brauchte. Als ich 2015 einen Tag mit ihm in seinem Jeep verbrachte und er mir die Gebiete seiner Schafweiden zeigte, wünschte ich mir, unsere Tour hätte noch Wochen dauern können.«

Andere Fotos hingegen verewigen Donato Mucciante, Jahrgang 1931, ebenfalls ein Hirte aus Castel del Monte, unter den Lebenden.

»Donato ging in seiner Heimatstadt bis zur vierten Klasse zur Schule und wurde dann Hirte. Jeden Herbst ging er mit seiner Herde von 600 Schafen nach Apulien und kehrte zu Beginn des Sommers zurück. Nur in den Kriegsjahren 1942 und 1943 war es unmöglich, die Transumanza durchzuführen. Ab den 1950er Jahren endeten die Transumanza zu Fuß, die Schafe und Hirten wurden mit dem Zug von Bussi über Chieti nach Apulien

gebracht. 1955 heirateten Cristina und er, und 1976 kauften sie ein bürgerliches Haus im Zentrum des Dorfes, mit vielen Zimmern und Fresken überall", in dem sie noch heute leben. Im Jahr 1987, im Alter von 56 Jahren, verkaufte Donato die Schafherde. Als ich sie 2019 besuchte und fotografierte, formte Cristina gerade Pasta für das Mittagessen (Pasta spontanea) und Donato servierte ein Glas Amaro im Wohnzimmer. Die Flaschen seiner kleinen Hausbar standen auf der Herdplatte eines großen, ausgedienten, sehr alten amerikanischen Ofens. An den Wänden finden sich nicht nur Fresken, sondern auch viele Bilder. Mit leidenschaftlicher Stimme zitierte er das Gedicht des Hirten von Gabriele D'Annunzio«.

Auf die Frage »Was ist für Sie ein schönes Foto, was sollte es ausdrücken und was sollte es vermeiden?«, antwortete Grable schlicht: »Für mich ist das Wichtigste, dass ein Foto mich und mein Publikum berührt. Schönheit ist schwer zu beschreiben. Die Schwarz-Weiß-Fotografie ist ein Medium des künstlerischen Ausdrucks in einer Welt, in der täglich Milliarden von Farbbildern über Instagram in überhöhter Form ins Netz gestellt werden. Das liegt natürlich auch daran, dass Schwarz-Weiß den Betrachter auf das Wesentliche reduziert und eine Konzentration auf das Wesentliche provoziert. Es handelt sich um eine radikale Art der Fotografie, die keine Kompromisse zulässt. Das gefällt mir. Ich halte es keineswegs für ein antiquiertes Stilmittel. Ich besuche die Abruzzen seit den 1980er Jahren«, fährt er fort, »und seit Mitte der 1990er Jahre bin ich mit Gruppen unterwegs. Während dieser langen Zeit hatte ich immer das Bedürfnis, zu lernen, die Menschen und das Land kennenzulernen, mich selbst zu hinterfragen und die Besonderheiten der Region zu verstehen. Wahrscheinlich war es eine gute Freundin, die den Anstoß gab, als sie sagte: die Berge der Abruzzen wären für sie ohne die Schafe unvorstellbar. Ich stimme ihr zu. 1998 fotografierte ich den ersten Schäfer, Nunzio Marcelli. Andere Persönlichkeiten folgten, die Hirten stellen für mich eine authentische Symbiose zwischen Kultur und der Natur des Landes dar. Vielleicht ist es auch eine Suche nach Vorbildern aus dem alten Italien, in der von Pasolini und insbesondere Carlo Levi beschriebenen Tradition. Auch die Arbeit von Carlo Ginzburg ist für mich ein Impuls. Ginzburg ist den Abruzzen sehr verbunden, denn seine Familie wurde mit ihm im Faschismus nach Pizzoli verbannt. Er beschäftigt sich mit der Mikrogeschichte, das heißt, er beobachtet die Zeitgeschichte in ihren kleinen Strukturen und

zieht daraus Schlüsse auf das Ganze. Der Rückgang der Schäferei, den ich natürlich auch wahrnehme, ist ein kleiner Grund, aber er unterstreicht die Bedeutung meines Projekts«.